Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **88 (1994)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Jeder sprach hier Gebärdensprache

lsu/ Die Autorin, Nora Ellen Groce, war auf der Insel Martha's Vineyard, wo ausserordentlich viele Gehörlose leben. Sie selber lernte nie gebärden. Die Insel Martha's Vineyard ist die grösste Insel vor der Küste von Neu-England, also im Bundesstaat Massachusetts. Die Insel war durch Indianergruppen besiedelt, die Fischer und Bauer waren. Bartholomew Gosnold landete 1602 auf der kleineren Insel Nomans Land und er soll dieser den Namen nach einer seiner Töchter Martha's Vineyard gegeben haben.

Nora Ellen Groce hat die Informationen zu ihren Notizen von den noch lebenden Bewohnern bekommen. Die Bewohner erzählten ihr die Geschichte über die Gehörlosen. Die mündlichen Geschichten gehen auf das Jahr 1850 zurück. Es ist leider nicht möglich, mehr über die Gehörlosen auf der Insel Martha's Vineyard zu erfahren, da es viele Datenlücken gab. Eine Frau, die Mitte achzig war, erinnerte sich noch genau an die Gehörlosen, die im oberen Inselteil in ihrer Nähe gewohnt hatten. Ein Professor aus Boston kam oft auf die Insel, um zu forschen. Das war der berühmte Gehörlosenlehrer und Telefonerfinder Bell in Person selbst. Er sammelte Informationen der Bewohner und konnte keine Erklärung finden, warum hörende Eltern manchmal mehrere gehörlose Kinder hatten oder umgekehrt. Dort lebten viele Gehörlose und benutzten ihre Sprache, die Gebärdensprache.

Jonathan Lambert war gehörlos. Er kam am 28. April 1657 als Sohn des Gastwirts Joshua Lambert und seiner Frau Abigail Linell in der Stadt Barnstable auf Cape Cod auf die Welt. Er zog 1694 auf die Insel und liess sich in Tisbury nieder. Er hat seine hörende Frau Elizabeth Eddy geheiratet und wurde Vater von sieben Kindern. Von den sieben waren zwei gehörlos. Vermutlich war er der erste Gehörlose, der auf die Insel Vineyard zog. Auf dem Martha's Vineyard war die Schiffahrt sehr bedeutend. Die Vineyarder, gehörlose oder hörend, waren Fischer, Händler und Farmer. In Vineyard stammten die Gehörlosen aus kentischen Familien. Man kann davon ausgehen, dass es in dieser Zeit viel «Inzucht-Ehen» bei den Gehörlosen gab. Im oberen Inselteil von Vineyard lebten viel mehr Gehörlose als im südlichen Inselteil. Dort lernten auch die hörenden Nachbarn die Gehörlosen kennen und lernten von ihnen auch die Gebärdensprache und das Fingeralphabet. Die Gehörlosen auf der Insel waren vom 18. bis zum 20. Jahrhundert in der hörenden Welt gut integriert. Im 19. Jahrhundert besuchten einige Gehörlose die Schule in Hartford. Die Bewohner auf der Insel erinnerten sich, dass die Gehörlosen gut ausgebildet waren. Sie konnten lesen und schreiben. In dieser Zeit war die Insel arm durch die schlechte Wirtschaft, wobei die Kinder früh zur Arbeit geschickt wurden. Die Gehörlosen durften länger die Schule besuchen, während ihre hörenden Geschwister arbeiteten. Sie bekleideten auch Ämter in der Regierung und schnitten im Streben nach finanziellem Erfolg von sehr arm bis wohlhabend ab. Anfang 1952 kündete ein kurzer Nachruf in der Vineyard Gazette (Zeitung) vom Ableben der Mrs. Abigail Brewer, der letzten «gehörlosen» Vineyarderin.

Angaben zum Buch: Jeder sprach hier Gebärdensprache, Nora Ellen Groce, 169 Seiten, SIGNUM-Verlag.

Wenn ihr mich noch hören könntet

lsu/ Ruth Sidransky hat in ihrem Buch ihr Leben als hörendes Kind§ gehörloser Eltern niedergeschrieben. Sie lebte bis zu ihrer Einschulung mit den Eltern und ihrem Bruder Freddie in einer isolierten Welt. Ruths Muttersprache war die Zeichensprache und sie fühlte sich sowohl unter den Gehörlosen als auch unter den Hörenden als Aussenseiterin. Die Autorin erzählt ihre Erfahrungen und Schwierigkeiten als betroffenes Kind und auch als «Dolmetscherin» zwischen zwei Welten und zeigt, wie man die vielfältigen Probleme der Gehörlosigkeit bewältigen und an ihnen wachsen kann.

Ruths Mutter Mary hat ihr gesagt, als sie auf dem College war, dass sie eines Tages ein Buch über sie und über das Leben als Gehörlose schreiben wird. Mary hat ihr Leben in der Gebärdensprache erzählt. Ihr richtiger Name war Miriam Bromberg und sie wurde am 10. April 1908 in einem Vorort von London geboren. Eigentlich wusste sie ihr Geburtsdatum nicht genau. Deshalb war sie mit ihrem Mann Benny im Jahre 1959 nach England gereist, um die Geburtsurkunde zu sehen. Sie hat ihre Schulzeit nicht beendet und begann mit vierzehn Jahren in der Fabrik zu arbeiten, weil ihre Eltern Geldsorgen hatten. Sie lernte in den zwanziger Jahren ihren Mann, Benny Sidransky, kennen, der ebenfalls gehörlos war. Sie wurde mit achtzehn Jahren schwanger und musste trotz der unglücklichen Zeit heiraten. Ein Jahr später gebar sie ihr erstes Kind – ein Mädchen, das aber aus unbekannten Gründen nach drei Tagen starb. Im folgenden Jahr wurde Ruth im Juli 1929 geboren.

Der Vater hat seiner Tochter Ruth sehr viel gezeigt und ihr viel Humor beigebracht. Manchmal spielte er gerne mit ihr. Ruth wollte in ihrer Schulzeit weiterkommen, aber ihr Vater war mit dem Weiterkommen nicht einverstanden und wollte, dass Ruth arbeiten ging. Ihre Mutter hat mit ihm gesprochen und so bekam Ruth die Möglichkeit zur Weiterbildung.

Ruth musste in ihrer Kindheit für ihre Eltern sorgen, zum Beispiel beim Einkaufen. Sie begleitete ihre Mutter zum Fleischerladen. Im Laden wurde sie gerufen, was ihre Mutter haben wolle. Ihre Mutter erklärte in der Gebärdensprache, dass sie Nackenknochen für Suppe, eine Lunge für den Eintopf haben wolle und dass er ihr ein gutes ganzes Huhn für Freitag aufheben solle. Diese Worte hat sie wiederholt und fügte ein paar hinzu, die ihre Mutter ausgelassen hatte. Der Fleischer hat getan, was ihre Mutter wollte. Als ihre Schulausbildung begann, kam sie zuerst in eine Klasse für geistig behinderte Kinder. Sie hat ihrer Mutter von der Schule erzählte, dass sie nichts lerne, sondern schneide nur Papier aus und spiele mit Kreide. Als die Mutter das erfuhr, begleitete sie Ruth zur Rektorin. Sie erklärte Ruth, dass sie der Rektorin sagen solle, dass sie mit ihr über Ruths Klasse reden will. Die Rektorin begriff, dass ihre Mutter gehörlos war. Dadurch wurde Ruth in diesem Gespräch Dolmetscherin. Am Schluss des Gesprächs riet die Rektorin, ein Radio zu kaufen. So begann Ruth Radio zu hören, der Sprache, der Musik und Stimmen zu horchen und sie kam in eine andere Klasse.

Als sie acht Jahre alt war, sah sie die taubblinde Helen Keller im Kino. Sie mochte ein monotonstimmiges augenloses Wesen nicht und rief ihrem Vater, dass sie nach Hause gehen möchte. Eines Tages machte ein Schulkamerad ihres Vaters Ruth eine Überraschung und führte sie zu Helen Keller. Der Freund hat sie ihr vorgestellt. So lernte Ruth sie kennen. Helen Keller fragte sie, ob sie Mary Bromberg kenne. Sie antwortete, dass Mary ihre Mutter sei.

Angaben zum Buch: Wenn ihr mich hören könntet, Ruth Sidransky, 264 Seiten, Scherz-Verlag.

Wichtige Mitteilung

der Dolmetschervermittlung

Am 25. August 1994 beginnt der 2. Ausbildungsteil der Gehörlosendolmetscherinnen und -dolmetscher und wird 2 Jahre dauern.

Ausbildungstage: Donnerstagabend 16.45 – 19.30 Uhr
Freitag 09.15 – 16.15 Uhr

Zudem findet die erste Blockwoche vom 3. bis 7. Oktober 1994 statt.

Von unseren 24 Dolmetscherinnen und Dolmetschern werden 18 diesen 2. Ausbildungsteil besuchen.

Dies bedeutet, dass an obigen Tagen nur sehr wenige Dolmetscherinnen und Dolmetscher zur Verfügung sein werden. Es ist daher sehr wichtig, wenn immer möglich Termine, an denen Dolmetscherinnen und Dolmetscher gebraucht werden, auf die restlichen Tage der Woche festzulegen.

Freundliche Grüsse
Rose Gut
Dolmetschervermittlung
SVG

Altersheimbrand: Spendenkonto eröffnet

In der ganzen Ostschweiz und darüber hinaus herrscht Betroffenheit über den Totalbrand vom 14. April des Altersheims in Oberegg AI, bei dem zwei Pensionäre trotz grösstem Einsatz nicht mehr rechtzeitig gerettet werden konnten. 20 weitere, vielfach stark hörbehinderte Bewohner sowie die siebenköpfige Heimleiterfamilie verloren Hab und Gut. Gerade in diesem Bereich sind die grossen Verluste versicherungsmässig nur teilweise gedeckt. Um zur Linderung der grossen Not beizutragen, hat die immer wieder sozial engagierte Männerriege des Dorfes bei der Filiale Oberegg der Kantonalbank ein Spendenkonto (Nr. 55/9.666-01) eröffnet.
Spenden mit dem Vermerk «Brandfall Altersheim Oberegg» können via Postcheck an die AI Kantonalbank in 9413 Oberegg, PC 90-1470-2 oder via BC Nr. 763 (Bankzahlungsverkehr) überwiesen werden.

Text und Foto: Peter Eggenberger

Beratungsstelle für Gehörlose, Zürich

Ausstellungsbesuch im August

Das Vermächtnis der Pharaonen

Diese Ausstellung bietet die einmalige Gelegenheit, die ägyptischen Schätze aus Wien kennenzulernen.
Die Reise ins alte Ägypten ist immer spannend!
Mittwoch, 31. August 1994, 19.00 Uhr, Tramstation Museum Rietberg (Nr. 7, 1. Station nach Bahnhof Enge Richtung Wollishofen).

Barbara Rutschmann
Ernst Fenner

Hotel Hilton mit Handicapzimmern

Neue Dienstleistungen für behinderte und betagte Hotelgäste im Basel Hilton.
Anlässlich der Umbau- und Sanierungsarbeiten sowie der totalen Neugestaltung der Hotelzimmer haben wir, die Abteilung Technik und Sicherheit des Hotels Basel Hilton, unter Beizug unserer Partnerorganisationen, uns entschlossen, dem behinderten- und betagtengerechten Bauen mehr Beachtung zu schenken.
Nebst unseren neu konzipierten Handicapzimmern, mit Spezialeinrichtungen für Sehbehinderte, Blinde, Schwerhörige und Gehörlose, bieten wir als absolute Neuheit – Hotelzimmer für Allergiker – Hotelzimmer für grosse Gäste.
Die Allergikerzimmer unterscheiden sich von den anderen Hotelzimmern in der Wahl der Baumaterialien, Bettinhalte, Textilien und Dekorationen. Weitere Vorteile sind die Verstellbarkeit der Bettpositionen sowie die separat gefilterte Luft der Klimaanlagen.
Die Zimmer für grosse Leute sind in den Normal- und Allergikerzimmern integriert. Sie sind ausgestattet mit Betten, welche auf 2.30 m ausgezogen werden können. Auch die Inneneinrichtungen sind spezifisch für grosse Gäste angepasst worden. Die speziellen Dienstleistungen sollten Berufskollegen, Architekten und Fachplaner animieren, bei zukünftigen Bauprojekten dem behinderten- und betagtengerechten Bauen mehr Beachtung zu schenken.
Das ganze Personal wird mit separaten Trainingsprogrammen im Umgang mit behinderten und betagten Hotelgästen ausgebildet. Im Hotel Basel Hilton zählt der Leitsatz: behinderten- und betagtengerechtes Bauen hilft allen.

Pressetext Hotel Hilton

Hotelführer für behindertengerechte Ferien

Dieser Tage erschien der «Hotelführer Schweiz für Behinderte». Sein Ziel ist es, die Mobilität behinderter Mitmenschen zu fördern, ihnen bedürfnisgerechte Ferien- und Reiseaktivitäten zu ermöglichen. Alle 580 aufgeführten Hotels wurden von Fachleuten der drei Trägerorganisationen (Schweizer Paraplegiker-Vereinigung, Nottwil; Schweizerischer Invaliden-Verband, Olten; Mobility International Schweiz, Winterthur) nach über 100 Kriterien geprüft. Das Resultat ist ein verlässlicher, einfach zu benutzender Führer, der zu jedem Hotel 40 bis 60 übersichtlich aufgelistete Einzelinformationen liefert. Es lässt sich auf einfachste Weise ermitteln, welche Hotels für welche Bedürfnisse geeignet sind.
Der «Hotelführer Schweiz für Behinderte» ist ab sofort für nur Fr. 27.– erhältlich beim Verlag Brunner AG, Kriens, bei den drei Trägerorganisationen sowie im Buchhandel. ISBN 3-905198-15-0

Schweizer Invalidenverband 1993

Der SIV blickt in seinem Jahresbericht auf ein arbeitsreiches 1993 zurück.
Aufgrund einer umfangreichen Tätigkeits- und Effizienzanalyse hat sich der Verband ein neues Leitbild, revidierte Satzungen, eine neue Führungsorganisation und neue Planungsinstrumente gegeben. Der wichtigste Punkt dieser Reorganisation ist die saubere Trennung der Aktivitäten von den Dienstleistungen der anderen Behindertenorganisationen. Doppelspurigkeiten soll es nicht mehr geben.
Der SIV konzentriert sich fortan auf einige wenige Kerndienstleistungen:

- Sozialversicherungs-Rechtsschutz für Mitglieder
- Information der Öffentlichkeit über Behindertenanliegen und Interessenvertretung
- Freizeitaktivitäten und Ferienangebot
- Vermittlung behindertengerechter Wohnungen

Daneben will der SIV gezielt freiwillige HelferInnen für ein niederschwelliges Betreuungsangebot heranziehen. Der Einsatz Freiwilliger hat Zukunft. Die wachsende Zahl betagter, pflegebedürftiger und behinderter Menschen ruft danach, schreibt der Zentralsekretär des SIV.